

# Ein neues Leben in Philippi

Gewalt – vor allem gegen Frauen – ist ein großes Problem im Township Philippi, einem Stadtteil von Kapstadt; das »House of Smile« bietet Zuflucht

Tag für Tag werden Frauen in Südafrika Opfer von Gewalt. Alle sechs Stunden wird eine Frau von ihrem Lebensgefährten umgebracht, alle sechs Minuten ein Kind misshandelt. Jeden Tag werden 50 Prozent der Schwangeren, die in einer südafrikanischen Vorgeburtsklinik einen HIV-Test machen, positiv getestet.

Von Sandra Malt

Viele Frauen stecken sich bei Vergewaltigungen mit dem tödlichen Virus an. Offiziellen Statistiken zufolge werden jede Woche 1000 Frauen und Kinder vergewaltigt, 40 Prozent davon sind minderjährig. Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International schätzt sogar, dass die Dunkelziffer drei- oder viermal so hoch ist. Viele Vergewaltigungs- und Missbrauchsfälle, gerade in der eigenen Familie, werden nicht gemeldet. Frauen befürchten, die Beamten würden ihnen nicht glauben und ihnen vorwerfen, sie hätten den Mann dazu ermuntert. Das »House of Smile« ist eine Anlaufstelle und Unterkunft für misshandelte und vergewaltigte Frauen und ihre Kinder. Das mit Stacheldraht eingezäunte Haus existiert seit Mai 2007 und liegt mitten im Township Philippi, in dem über 250.000 Menschen leben. Geleitet wird es von der Nichtregierungsorganisation »Sizakuyenza«, finanziell unterstützt von der italienischen Organisation Cooperazione e Sviluppo (CESVI) – einer der wichtigsten humanitären Organisationen in Italien und gleichzeitig Alliance2015-Partner der Welthungerhilfe.



NACHBARSCHAFT: Im Township Philippi leben besonders viele Frauen, Gewalt ist hier ein großes Problem.

Rund 15 betroffene Frauen und ihre Kinder (bis zu einem Alter von elf Jahren) werden hier in der Regel für drei Monate aufgenommen. Ihnen wird Kleidung und ein Bett gestellt, aber auch Kinderbetreuung, Beratung und medizinische Versorgung angeboten. Frauen, die unter extrem hoher Lebensgefahr stehen, werden in noch geschütztere Häuser gebracht, die weniger einsehbar und weiter weg sind. Zehn Prozent der Betroffenen kehren nach den drei Monaten zu ihren Männern zurück. Meist haben sich diese aber kaum verändert, werden nur noch gewalttätiger.

Das »House of Smile« arbeitet mit dem »Netzwerk für Waisen und gefährdete Kinder«, einer Organisation von Frauen aus Philippi und angrenzenden Townships, zusammen. Die einzelnen Gruppen dieses Netzwerkes unterstützen sich gegenseitig durch Geld, das sie auch in den Gemeinden direkt sammeln. Ein Netzwerk der direkten Nachbarschaftshilfe. Die Betroffenen des »House of Smile« können durch dieses System etwa Schulgebühren oder Arztrechnungen ihrer Kinder zahlen. Bei Nachbarschaftsreffen werden Informationen über misshandelte Frauen in den Gemeinden ausgetauscht oder spontan Nothilfeunterkünfte eingerichtet. Im »House of Smile« werden zudem HIV-Tests, Beratung und Gesundheitsversorgung angeboten. »Die Einrichtungen vom Staat bieten oft keine Schutzsysteme oder stecken betroffene Kinder direkt in Heime, in Philippi bleiben sie bei ihren Müttern«, erklärt Stefano Marmorato von CORC, einer südafrikanischen Partnerorganisation von CESVI.

Weitere Informationen unter:

[www.unhcr.de](http://www.unhcr.de) und [www.amnesty.de](http://www.amnesty.de)



## Das Lachen neu gelernt

Im »House of Smile« nahe Kapstadt finden Frauen wie Anna, die von ihren Männern misshandelt worden sind, ein neues Zuhause



### INTERVIEW

Vor drei Jahren flüchtete Anna, 30, aus dem krisengeschüttelten Simbabwe nach Südafrika. Jetzt lebt sie mit ihrer Tochter Maka im »House of Smile« – einer Unterkunft für misshandelte Frauen – nahe Kapstadt.

**WELTERNÄHRUNG:** Sie sind aus Ihrer Heimat, dem krisengeschüttelten Simbabwe, geflüchtet, haben den gefährlichen Weg über die Beit Bridge im Norden Südafrikas gewagt und sind bei Nacht und Nebel durch den Grenzfluss Limpopo geschwommen. Was hat Sie dazu bewogen?

**ANNA:** Weder mein damaliger Mann noch ich hatten einen Job in Simbabwe, wir haben oft gehungert und besaßen kaum Kleidung. Wir beschlossen zu flüchten, mussten aber leider unsere Familien zurücklassen. Die wirtschaftliche Situation schien uns in Südafrika besser zu sein. Wir glaubten, hier ein gutes Leben führen und mit dem verdienten Geld unseren Familien helfen zu können.

**Was passierte, als Sie sich beide in dem Township Philippi eingelebt hatten?**

Mein Ehemann begann zu trinken und legte sich ziemlich schnell eine Freundin zu. Oft verschwand er wochenlang. Dann plötzlich, von einem Tag auf den anderen, fing die Tragödie an. Er verprügelte mich regelmäßig in unserem kleinen Häuschen hinter verschlossenen Türen, irgendwann stach er

sogar mit dem Messer auf mich ein – und das nicht nur einmal. Jeden Tag gab es Tränen, Geschrei – und viel Gewalt. Es war furchterlich, ich war sehr unglücklich, wusste aber keinen Ausweg. Eines Tages, als er wieder einmal um sich schlug, blieben die Nachbarn nicht stumm. Sozialarbeiter und Polizei holten mich und meine Tochter Maka aus der Hölle und brachten uns hierher ins »House of Smile«.

**Wie geht es Ihnen jetzt?**

Ich fühle mich wieder besser, ich habe ein Dach über dem Kopf und regelmäßiges Essen. Aber die schmerzhaften Erinnerungen lassen mich noch nicht ganz los. Ich kann jedoch wieder lachen und bin glücklich, mit Frauen in diesem Haus zusammenzuleben, denen Ähnliches widerfahren ist. Neben mir

gibt es hier auch noch andere Flüchtlingsfrauen, die von ihrem Mann oder Freund misshandelt wurden. Wir reden viel, unterstützen uns gegenseitig und tauschen Erfahrungen aus. Jeden Abend kochen wir gemeinsam – wie eine richtige Familie.

**Wie sieht Ihr Leben aus?**

Meine große Liebe ist meine zweijährige Tochter Maka. Sie gibt mir Stärke, wenn ich mal wieder ganz unten bin. Wir sind bereits das zweite Mal in dieser Unterkunft, hier ist es sicherer für mein Kind. Das Haus und der Garten sind mit Stacheldraht umzäunt, am Eingang ist ein großes Tor. Ich gehe kaum aus dem Haus, meist nur zusammen mit anderen Frauen. Es ist zu gefährlich, Vergewaltigungen und Gewalt sind ein großes Problem im Township. Manche Männer im Einkaufscenter schauen missbilligend

auf uns herab und sagen: »Ihr habt keinen Mann, der euch beschützt. Ihr seid nichts wert.« Ich brauche dringend einen guten Job, um wieder mit beiden Beinen im Leben stehen zu können. Da ich ein Flüchtling bin, bekomme ich kein Kindergeld – wie es den Südafrikanerinnen zusteht. Ich habe noch nicht einmal genügend Geld, um Maka zum Beispiel ein Geburtstagsgeschenk zu kaufen. Das Geld, das ich beim Putzen einmal in der Woche verdiene, reicht nicht.

**Wie wird Ihnen und den 14 anderen Betroffenen, die mit Ihnen hier leben, im »House of Smile« geholfen?**

Misshandelte und vergewaltigte Frauen und ihre Kinder finden hier vorübergehend Schutz, Hilfe und ein Zuhause. Wir haben eine Hausmutter, die zum Beispiel mit uns im Garten Spinat und Gemüse anpflanzt, die Wäsche wäscht und mit der wir gemeinsam kochen. Wir bekommen hier Kleidung für uns und unsere Kinder gestellt. Wenn eine Mutter arbeiten geht, passen die anderen Frauen auf ihr Kind auf. Wir sind hier beschäftigt und denken nicht so oft an all unsere sonstigen Probleme. Eine Sozialarbeiterin kommt zweimal pro Woche ins Haus, berät und hilft uns, unsere Konflikte zu lösen. Sie versucht, bei uns die negativen Erinnerungen auszulöschen und unterstützt uns, in die Zukunft zu blicken. Sie sucht gemeinsam mit uns einen Job.

**Was wünschen Sie sich für die Zukunft?**

Einen guten Job, damit ich wieder auf eigenen Beinen stehen kann und fähig bin, meiner Tochter Maka und mir eine Zukunft in Südafrika aufzubauen. Die Betreuer hier im Haus unterstützen mich dabei, selbst aktiv etwas an meiner Situation zu ändern.



GEMEINSAM STARK: Beim gemeinsamen Kochen und Essen sind die Frauen wie eine große Familie.

Das Interview führte Sandra Malt, freie Journalistin in Düsseldorf.